

Krzysztof Kieslowski (1941–1996). „Drei Farben. Blau“ (1993)

In seiner „Drei Farben-Trilogie“ setzt Krzysztof Kieslowski (1941–1996) die Schlagworte der Französischen Revolution filmisch um. In „Blau“ (1993) beschäftigt sich der polnische Regisseur anhand seiner Hauptfigur Julie (Juliette Binoche), die sich nach einem entsetzlichen Schicksalsschlag in die Bindungslosigkeit flüchtet, mit dem Thema „Freiheit“. Die Auseinandersetzung mit solch abstrakten Begriffen in der eigentlich gegenständlichsten Kunstform, dem Spielfilm, führte Wim Wenders zu der Aussage, Kieslowski habe „Filme gemacht über das, was man nicht sehen kann.“ Die heimliche Hauptrolle in „Drei Farben. Blau“ spielt indes die Musik. Seit 1985 zieht sich durch die Filme von Krzysztof Kieslowski als einigendes Band die Musik eines (fiktiven) Komponisten aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert namens Van den Budenmayer, Alter Ego des Filmmusikers Zbigniew Preisner. Van den Budenmayer findet ebenfalls in „Blau“ eine zwar kurze, aber doch entscheidende Erwähnung. An die Musik dieses „Komponisten der Romantik“ lehnt sich etwa der geplante Schluss für das Konzert zur Vereinigung Europas in „Drei Farben. Blau“ an, ein Chorsatz mit dem (im originalen Griechisch gesungenen) Text aus dem „Hohen Lied der Liebe“ aus dem ersten Korintherbrief.

(José García, www.textezumfilm.de)